



Die goldenen Zwanziger

Begeisterung entfachte das Schweizer Trio „Musenkuss“ bei seinem Auftritt zum Auftakt der Klassiktage Ammergauer Alpen in Bad Kohlgrub. Foto: Riesenhuber

Bad Kohlgrub – Spätestens seit Joseph Vilsmaier 1997 seinen Film über die Comedian Harmonists in die Kinos brachte und Max Raabe mit seinem Palastorchester alte Schlager wiederentdeckte, ist die Musik der 1920-er Jahre zum Allgemeingut geworden. Ein Schweizer Trio – Edward Rushton am Klavier, Nina Ulli an der Violine und Sänger Samuel Zünd – bringt diese Zeit in perfekter Weise auf die Bühne. Damit eröffneten sie nun den Konzertreigen der fünften „Klassiktage Ammergauer Alpen“ in Bad Kohlgrub.

Zum diesjährigen Motto „Zwischenzeit“ passte der Auftakt, der an die Lebensgier der Menschen in Deutschland zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg erinnerte, perfekt. Es war eine Zeit, in der die Schrecken des Krieges langsam verblassten, die Wunden, die er geschlagen hatte, aber noch lange nicht verheilt waren. Man wollte sich amüsieren und das Leben wieder von der heiteren Seite sehen. Und das drückte sich besonders in der Musik aus, die von Schwung und Übermut sowie von witzigen und bisweilen frivolen Texten geprägt war.

Vollends verkörperte dies der Sänger Samuel Zünd, dessen geschmeidige Baritonstimme auch in den höchsten Lagen perfekt klang. Er schreckte nicht davor zurück, die Damen im Publikum auf ein Gläschen „Chateau d’eau du Lac“ oder auf eine Tête-à-Tête ins *Chambre séparée* einzuladen. Dass sich wirklich jemand von diesen zweideutigen Angeboten angesprochen fühlte, darf bezweifelt werden. Diese *Conférences* waren nicht nur hochelegant, verführerisch und galant. Sie hatten auch etwas von der Gespreiztheit eines Pfaus, der vor den Damen sein Rad schlägt. So müssen sie gewesen sein, die Abende in den Berliner Etablissements zur Zeit der goldenen Zwanziger, in denen viel geraucht wurde und reichlich Champagner floss.

Das „Musenkuss-Kabinett“, wie die drei Schweizer sich nennen, tat alles, um dem Publikum eine perfekte Show zu bieten. Gekonnt verband das Programm den Wannsee mit dem Wolfgangsee, den Schlager mit der Operette. Und nicht nur Unterhaltungsmusik, sondern auch „ernsthafte“ E-Musik – „EU Musik aus der Schweiz“ – sollte es sein. Dafür stand das Instrumentalstück „*Avant de Mourir*“ von Georges Boulanger. Doch nach den ersten Takten im Klavier erklang ein Instrument, das sehr dunkel gefärbten Ton hervorbringt: die Nasenflöte. Soviel zur „ernsten Musik“.

Dass die drei Entertainer als Musiker dennoch vollkommen ernst zu nehmen sind, bewiesen sie auf jeden Fall, denn damit etwas so leicht und geschmeidig wirkt, muss es schon gekonnt sein. Ihr ganzes Talent als Virtuosin im Fach „Stehgeiger“ zeigte Nina Ulli mit dem berühmten *Csárdás* von Vittorio Monti. Ulli ließ ihre Geige flüstern und schluchzen, und trieb sie an zu „feurigem Galopp“, um dann in somnambulen Flötentönen zu enden. Nach der Nummer ließ sich das Publikum zu Begeisterungskundgebungen hinreißen – nicht das einzige Mal an dem Abend. Beim Finale aus dem „Weißen Rössl“ stimmten alle mit ein, denn, wie heißt es in einem Schlager: „Wer nicht musikalisch ist, hat wenig von der Welt.“ Ein ausgelassener Abend voll nostalgischer Unterhaltung.

HERIBERT RIESENHUBER